

# Kinder zu Hause unterrichten? (Heimschule)

## PRO

„Erziehung hat es damit zu tun, jungen Menschen zu helfen, die ihnen von Gott geschenkten Anlagen zu entdecken und zu entfalten.“ (Ellen G. White, *Erziehung*, S. 15) Wer könnte diese Hilfe besser leisten als die eigenen Eltern? Die Schulzeit umfasst die formativen Jahre, in denen eine Wertprägung stattfindet, die das ganze Leben erhalten bleibt. Eltern, die ihre Kinder zu Hause

### Individuellere Förderung möglich

unterrichten, haben die einmalige Chance, die intellektuellen, kreativen, musischen, praktischen und körperlichen

Fähigkeiten ihrer Kinder individuell zu fördern – und zwar in dem für das Kind optimal angemessenen Tempo.

Der Bezug zur Bibel und zum Glauben an Gott kann durch Vorbild und Unterweisung in jedes Unterrichtsfach mit einfließen. Der Unterricht selbst verschlingt viel weniger Zeit als in einer öffentlichen Schule und die autodidaktischen Fähigkeiten werden gefördert. Es bleibt mehr Zeit für den Ausgleich, die Förderung praktischer Fertigkeiten und sozialer Kompetenz sowie der in unserer Zeit so notwendigen und segensreichen familiären Bindung.

Wer den Heimunterricht ins Auge fasst, muss allerdings einiges bedenken: Persönliche Disziplin und gute Planung sowie der Wille, sich selbst ständig weiterzubilden, sind unabdingbar; genauso wie starke Nerven, die man benötigt, um mit Widerständen von allen Seiten fertig zu werden. Hilfreich sind außerdem eigene praktische Fähigkeiten, ein Garten oder viel Natur in nächster Umgebung und Kontakt zu anderen „Heimschulfamilien“.

Wie die Entscheidung der Eltern auch immer ausfallen mag – Heimschule oder (öffentliche) Schule –, am wichtigsten für die Erziehung unserer Kinder sind wohl jene Fähigkeiten, die allen gläubigen Eltern eigen sind: bedingungslose Liebe und anhaltendes, intensives Gebet für ihre Kinder sowie vorbildhafte Treue gegenüber unserem himmlischen Vater und persönliche Hingabe an ihn.

Hubert Kazmierczak  
(Pastor der Adventgemeinde Bogenhofen)

## CONTRA

Obwohl ich dem deutschen Bildungssystem kritisch gegenüberstehe, hätte ich meine Kinder nicht in einer Heimschule unterrichten wollen, ganz abgesehen davon, dass es in Deutschland Schulpflicht gibt. Soziales Verhalten ist nicht angeboren, es muss mühsam erlernt werden. Zuerst durch eine zuverlässige Bindung an die Eltern, später im Umgang mit Gleichaltrigen und in Gruppen. Für eine gesunde Entwicklung ist es nötig, dass sich ein

### Ein „goldener Käfig“

Kind vor allem in der Pubertät immer mehr von den Eltern ablöst. Um ein

erwachsenes, selbstständiges Leben führen zu können, müssen Heranwachsende unterschiedliche Lebensentwürfe kennenlernen, damit sie elternunabhängig ihren eigenen Weg finden. Das ist auch für die Entwicklung eines reifen Glaubens sehr wichtig.

In einer Heimschule, in der Kinder meist von den eigenen Eltern unterrichtet werden, sehe ich die große Gefahr, dass ein gesundes Sozialverhalten nicht ausreichend erlernt werden kann. Eine Heimschule wird oft deshalb gegründet, um die eigenen Kinder in einem „goldenen christlichen Käfig“ von Einflüssen der „Welt“ fernzuhalten. Bei diesen Eltern scheint mir häufig das Vertrauen in Gott und ihr Kind zu fehlen.

Ich habe mich z. B. im Elternbeirat engagiert, mich aktiv am Schulleben beteiligt, dadurch Einfluss genommen und manche positive Veränderung in den Schulen meiner Kinder bewirkt. So entstanden auch viele wertvolle Kontakte, und manchmal wurde ich auch nach den Beweggründen für mein Handeln gefragt. Als bekennende Christin ist es mir viel wichtiger, mich mit meinen Werten in die Gesellschaft einzubringen und „der Stadt Bestes zu suchen“ – es geht in diesem Zitat aus Jeremia 29,7 um die Stadt Babylon, das Sinnbild für Gottlosigkeit! –, anstatt mich zu distanzieren und dadurch sektiererisch und herablassend abzugrenzen.

Annelies Plep  
(Leiterin des Familiensentrums  
„Arche Noah“, Penzberg)